

Die Banknoten und Münzen des Gettos in Lodz : Mark-Quittungen von Litzmannstadt

Autor(en): **Zagorowski, Michael M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **69 (2019)**

Heft 274

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-867828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Banknoten und Münzen des Gettos in Lodz: Mark-Quittungen von Litzmannstadt

Michael M. Zagorowski

1926 kam Mordechai Brown¹ in Lodz zur Welt. Bis zu Beginn des 2. Weltkriegs erlebte er mit seinen Eltern ein paar schöne Jugendjahre und besuchte 1939 die sechste Klasse einer polnischen Schule. Bereits ein halbes Jahr später musste er wegen der jüdischen Glaubenszugehörigkeit zusammen mit seiner Familie in das neugegründete Getto umziehen. Um darin zu überleben war es unabdingbar, eine Anstellung zu finden, sodass er sich schnellstens darum bemühte, dem Metall-Ressort zugeteilt zu werden und den Beruf eines Graveurs zu erlernen. Im Getto war Mordechai Brown unter anderem dafür verantwortlich, die Prägestempel der Mark-Quittungsmünzen nachzuschneiden, sodass er bestens über die verwendeten Materialien, die Produktionsverfahren und die kleinen Kniffe während des Herstellungsprozesses Bescheid weiss.

Heute ist Mordechai Brown 92 Jahre alt und lebt in Kfar Saba nördlich von Tel Aviv/Israel. Seine Aussagen und Berichte, die während eines Interviews im Februar 2019 aufgezeichnet wurden, sind Basis für den folgenden Artikel.

Das jüdische Sammelquartier und seine Scheinautonomie

Lodz ist eine Stadt im Herzen Polens. Aufgrund der vielen, umliegenden Flüsse und ihrer gut erreichbaren Lage, gewann die Stadt zu Beginn des 19. Jahrhunderts stark an Bedeutung; die Kleingemeinde wurde zu einem Zentrum aufgewertet, um Europa mit Textilien zu versorgen. Das Stadtbild von Łódź, so die polnische Schreibweise, wird bis heute von roten Backsteinfabriken geprägt. Stoffverarbeitende Industrien, Spinnereien, Webereien und Baumwollhändler waren über ein gutes Jahrhundert dort ansässig² und trugen durch ihre Arbeit zu einer prosperierenden Metropole bei. Die rauchenden Hochkamine wurden zu einem Sinnbild für den Kapitalismus. Das und die vielen Fabriken sind der Grund dafür, weshalb Lodz bis zum heutigen Tag liebevoll «Manchester des Ostens» genannt wird³.

Gleichwohl wurde die Textilindustrie der Stadt durch den Zusammenbruch des Ostblocks ab 1989 sehr schnell mit ihrem Ende konfrontiert. Die Exportmärkte des Ostens fielen von heute auf morgen weg und der gesamte Wirtschaftszweig wurde zwangsläufig in einen jahrzehntelangen Dornröschenschlaf versetzt. Wohl erst seit einigen Jahren scheint sich Lodz vom Schock der Vergangenheit zu erholen und entdeckt seine kulturelle, geschichtliche, religiöse und wirtschaftliche Identität wieder.

Der Aufschwung des letzten Jahrhunderts zog viele Kaufleute aus ganz Europa an, Religionszugehörigkeit hatte anfänglich keine grosse Wichtigkeit. Insbesondere zwischen den beiden Weltkriegen war die wirtschaftliche Bedeutung spürbar, als diese bis anhin dünn besiedelte Region Europas vermehrt bevölkert wurde. So verwundert es nicht, dass Lodz nach Beginn des zweiten Weltkriegs in das neu gebildete Wartheland eingegliedert wurde⁴ und nun zum deutschen Reichsgebiet gehörte. Zeitgleich wurde die Stadt in Litzmannstadt

1 Heutige Schreibweise seines Namens.

2 ANONYM, Industrielle Nachrichten, in: Mitteilungen über Textil-Industrie. Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie, Band 48, Heft 4 (Zürich 1941), S. 41.

3 H.-L. GRABOWSKI, Das Geld des Terrors (Regenstauf 2008), S. 355.

4 A. LOW, Juden im Getto Litzmannstadt (Göttingen 2006), S. 81.

M. Zagorowski: Die Banknoten und Münzen des Gettos in Lodz, SM 69, 2019, S. 39–49.



Abb. 1: Lodz im März 2019.

umbenannt und die jüdische Bevölkerung, welche vor Ausbruch des Krieges ein gutes Drittel der Bewohner ausmachte⁵, im Frühjahr 1940 per Gesetz gezwungen, ins neu gegründete Gaugetto zu ziehen. Bis zu seiner Auflösung, 1944, beherbergte dieses jüdische Getto in Lodz zwischen 158 000 und 200 000 Einwohner⁶. Dem Getto stand der Älteste der Juden vor. Unter dem Vorwand einer internen und rechtlich selbständigen Verwaltung, bestand seine Aufgabe darin, dafür Sorge zu tragen, dass seine Bewohner die Anweisungen der nationalsozialistischen Besatzer befolgten.

Um das Überleben seiner Einwohner zu sichern, wurde das jüdische Stadtviertel innert kürzester Zeit in ein grosses Arbeitslager umgewandelt. Die rege Produktion und der Handel innerhalb des Gettos setzten Strukturen voraus, welche der jüdischen Zentraladministration unterlagen. Neben einem eigenständigen Gerichtswesen und einer exekutiven Polizeiabteilung, einer zentralen Einkaufsstelle für den Handel mit der Aussenwelt, einer Bankenabteilung und dem Postamt, sorgte eine Wirtschaftsabteilung, zusammen mit dem Arbeits-Ressort, für die Beschäftigung der Bewohner⁷. Im Vergleich zu Gettos anderer Städte zeichnete sich jenes von Lodz durch eine überdurchschnittlich hohe Produktivität aus. Mit dem Slogan «Unser einziger Weg ist Arbeit» versuchten die Menschen das Getto vor der vorzeitigen Auflösung zu bewahren, indem sie Waren für das Reichsgebiet bzw. für das Militär herstellten. Die Getto-Bevölkerung kam mit ihrer Arbeitsleistung für ihre Unterhaltskosten auf und steigerte von Monat zu Monat den Produktionsausstoss der Fabriken und Betriebe. So brachte die Industrie des Gettos der Kriegsmaschinerie der deutschen Verwaltung einen finanziellen Nutzen, auf welchen diese im Lauf der Zeit nur ungern verzichten wollte, sodass die Liquidierung des Lodzer Gettos tatsächlich zeitlich an letzter Stelle erfolgte.

Unter dem Vorwand, den Schwarzmarkthandel mit den umgebenden Bezirken zu unterbinden, wurde im Getto Litzmannstadt eigenes Geld eingeführt, die sog. Markquittungen in Form von speziellen Geldscheinen. Am 24. Juni 1940 forderte der Älteste der Juden die Bewohner des Gettos dazu auf, ihr Vermögen in deutscher Reichsmark oder polnischen Zloty gegen sogenannte Mark-Quittungen

5 D. GERSON, Die nichtjüdische Welt in den Augen der jüdischen Minderheit, in: *traverse – Zeitschrift für Geschichte*, Band 4, (Zürich 1996), S. 77.

6 Low (op. cit.), S. 7.

7 T. EPSZTEIN, Inwentarz Zbioru materiałów do dziejów ludności żydowskiej w Łodzi 1939–1944. Archiwum Żydowskiego Instytutu Historycznego (Warschau 2007–2018), S. 4.

einzutauschen⁸. Kleine Reichsmünzen, Nominale unter 50 Pfennig, behielten nach wie vor ihre Gültigkeit, während Reichsbanknoten und Reichsmarkmünzen von 50 Pfennig an aufwärts durch die neu herausgegebenen Papiergeld-Quittungen ersetzt wurden. Dies hatte zur Folge, dass man das ohnehin abgeschirmte Getto noch besser von der Aussenwelt isolierte.

Für den Umtausch blieben der Bevölkerung genau zwei Wochen Zeit ab Bekanntmachung. Die Tauschtransaktionen wurden von den getto-internen Banken durchgeführt. Nach dem 8. Juli 1940, 18.00 Uhr, wurden weder die deutsche, noch die polnische Währung als gesetzliches Zahlungsmittel anerkannt und der Besitz anderer Währung als der Mark-Quittungen sollte streng bestraft werden⁹. Im Umkehrschluss wurden sämtliche zurückbehaltenen Devisen im jüdischen Sammelquartier wertlos.

Für die deutschen Besatzer ergab sich ein weiteres Argument, das die Einführung einer internen Währung befürwortete. Während die von den Juden eingezogenen Währungen durch ein volkswirtschaftliches System gedeckt waren und somit als Geld galten, waren die Mark-Quittungen nicht gedeckt. Dadurch wurde Bestechung von Beamten oder Soldaten ebenfalls verunmöglichlicht, denn kein externer Empfänger konnte mit dem ungedeckten Geld auch nur ansatzweise etwas erwerben. Mit diesem Schritt wurde die Isolation der jüdischen Bevölkerung von der Aussenwelt noch intensiviert.

Die Einführung des Papiergeldes im Gaugetto Litzmannstadt

Wie erwähnt, wurden mit der ersten Tauschaktion im Sommer 1940 zunächst ausschliesslich Geldscheine in Umlauf gebracht. Versehen mit einem rückwirkenden Emissionsdatum¹⁰ zum 15. Mai 1940, wurden vom Ältesten der Juden folgende Banknoten in die Zirkulation entlassen¹¹:

- Quittung über fünfzig Pfennig
- Quittung über eine Mark
- Quittung über zwei Mark
- Quittung über fünf Mark
- Quittung über zehn Mark
- Quittung über zwanzig Mark und
- Quittung über fünfzig Mark.



Abb. 2: Quittungen über 20 Mark, ausgegeben vom Ältesten der Juden in Litzmannstadt (160 x 80 mm).

Insgesamt wurden Banknoten-Quittungen über einen Gesamtwert von 7,348 Millionen Mark empfangen¹² und durch die *Hauptkasse des Ältesten der Juden* in Litzmannstadt eingetauscht. Die Entwurfszeichnungen für die Banknoten

M. Zagorowski: Die Banknoten und Münzen des Gettos in Lodz, SM 69, 2019, S. 39–49.

8 S. FEUCHERT – E. LEIDBFRIED – J. RIECKE (Hrsg.), Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1941 (Göttingen 2007), S. 428.

9 Bekanntmachung Nr. 70 des Ältesten der Juden in Litzmannstadt vom 24. Juni 1940: Bekanntmachung betr. Zahlungsmittel innerhalb des Gettos.

10 T. KOSIŃSKI, Pieniadz Getta w Lodzi – Exposé des Nationalmuseums in Kielce im Rahmen der Ausstellung «Das Objekt der Woche».

11 G. FRANQUINET – P. HAMMER – H. SCHOENAWA, Litzmannstadt (Regenstauf ²2010), Kap. 9, S. 127.

12 GRABOWSKI (op. cit.), S. 363, so auch KOSIŃSKI, (op. cit.).

M. Zagorowski: Die Banknoten und Münzen des Gettos in Lodz, SM 69, 2019, S. 39–49.

waren im Getto selbst erarbeitet und den Besitzern zur Prüfung vorgelegt worden. Anschliessend wurden sie ausserhalb des jüdischen Sammelquartiers in der deutschen Druckerei Siegmunds von Manitus hergestellt¹³ und der Getto-Bank zum Eintausch übergeben. Die Geldscheine wurden in einem aufwändigen, lithographischen Verfahren gedruckt, in den ersten Serien sogar auf Papier mit Wasserzeichen. Jeder der oben aufgeführten Werte wurde mit einem speziellen Sicherheitsmerkmal versehen¹⁴: An unterschiedlichen Orten wurde im aufgedruckten Gitter aus Davidsternen ein Punkt eingefügt, der eher zufällig ausschaut, als während des Druckvorgangs geplant. Für Fachleute werden Fälschungen dadurch leichter erkennbar.

Aufgrund der hohen Geldumlaufgeschwindigkeit nutzten sich die Banknoten allerdings schnell und deutlich ab, sodass man Probleme hatte, ein entsprechend hochwertiges Papier für den Nachdruck aufzutreiben. Daher entschied man, die Banknoten im Getto durch Metallgeld zu ersetzen.

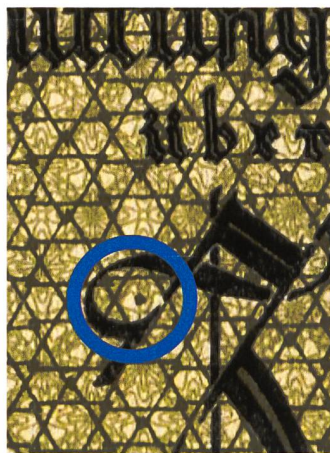


Abb. 3: Ein Punkt im Zentrum des Davidsterns im oberen Bogen des Buchstabens Z ist ein zusätzliches Sicherheitsmerkmal.

13 H. TADAUSIEWICZ, Łódzkie firmy drukarskie XIX-XX w. (zarys dziejów). Acta Universitatis Lodziensis. Folia Librorum 2, S. 65. – Die Druckerei *Hessen i Manitus* wurde 1918 nach dem Tod der Teilhabers A. Hessen vollständiges Eigentum Siegmunds von Manitus und produzierte ab 1939 hauptsächlich kartografisches Material für das Reichsgebiet. Mit über 180 Mitarbeitern und den neuesten Druckmaschinen war sie die modernste und bestausgestattete Druckerei der Region.

14 GRABOWSKI (op. cit.), S. 364.

15 Die Münzen wurden aus einem Blech hergestellt, dessen Legierung hauptsächlich aus Magnesium bestand. Diese korrosionsbeständigste Magnesiumlegierung wird in der Fachwelt als Elektron AM 503 bezeichnet und besteht zu 98% aus Magnesium und 1.5% Mangan, wenig Zink und Spuren anderer Elemente.

16 FRANQUINET – HAMMER – SCHOENAWA (op. cit.), Kap. 7, S. 102.

Die erste Ausgabe von Münzen im Getto

Im Sommer 1942 präsentierten die Verantwortlichen den deutschen Besitzern die Projektvorschläge für die Einführung von münzenartigen Zahlungsmitteln im Getto zur Bewilligung. Bei der physischen Vorlage dieser erstgeprägten 10-Pfennig Stücke¹⁵ erhielt man jedoch, mit Schreiben vom 24. Juni 1942, eine klare Absage wegen «zu grosser Ähnlichkeit zur deutschen 10-Pfennig Münze»¹⁶. Somit mussten die bereits während zehn Tagen produzierten Münzen umgehend aus dem Umlauf genommen werden. Zeitgleich mit der Prägung der ersten und zurückgerufenen 10-Pfennig-Münzen im Sommer 1942 hatte man Prägestempel für ein 5-Pfennig-Stück vorbereitet. Einige wenige Probeabschläge hiervon erfolgten auf Blei-Klippen. Wegen der zuvor erhaltenen Absage wurden sie jedoch nie als Geldstücke auf runde Schrötlinge geprägt. Die beiden Nominale gleichen den offiziellen deutschen 5- und 10-Pfennig-Münzen sowohl im Durchmesser als auch im optischen Aufbau. Die Rückseiten unterscheiden sich quasi nur im Text.



Abb. 4: Probeabschläge von (nicht ausgegebenen) 5 Pfennigen auf Bleiklippe und 10 Pfennige auf originalem Schrötling.



Abb. 5: Deutsches Reich, 10 Pfennig 1941, Mzz. G (zum Vergleich).

Die definitiven Münzausgaben im Getto Litzmannstadt

Nach der negativen Beurteilung der ersten Geldproben vom Juni 1942 griff die Gettoverwaltung vermutlich auf eine frühere Projektzeichnung vom 13. November 1941 zurück¹⁷ und reichte sie am 12. Oktober 1942 den Besatzern zur Begutachtung ein. Der positive Bescheid durch den deutschen Amtsleiter Hans Biebow, welcher die ersten 10-Pfennig-Ausgaben damals verboten hatte, folgte mit Schreiben einen Tag später.

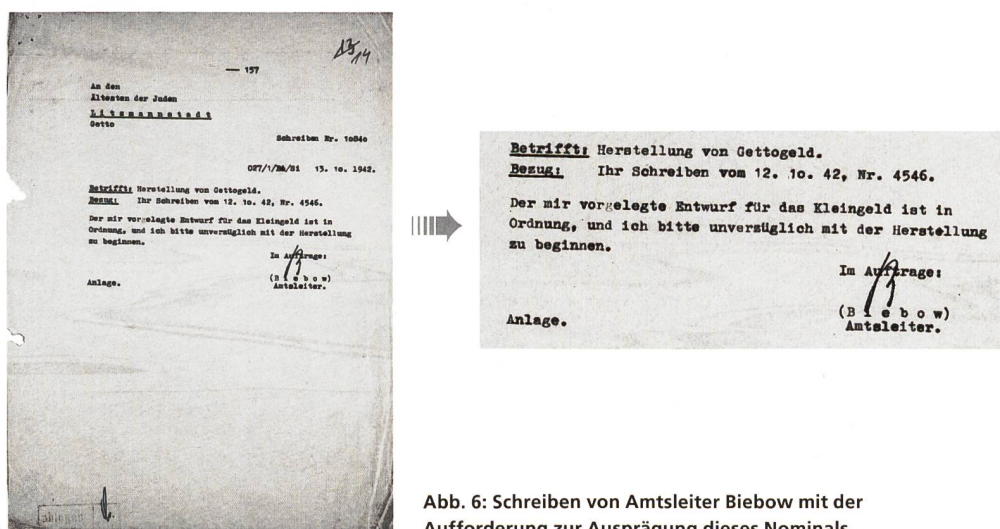


Abb. 6: Schreiben von Amtsleiter Biebow mit der Aufforderung zur Ausprägung dieses Nominals.

M. Zagorowski: Die Banknoten und Münzen des Gettos in Lodz, SM 69, 2019, S. 39–49.

¹⁷ Abbildung bei GRABOWSKI (op. cit.), S. 370.

M. Zagorowski: Die Banknoten und Münzen des Gettos in Lodz, SM 69, 2019, S. 39–49.

Im Winter 1942 wurden zunächst die vorschriftsmässig genehmigten *Quittungen über 10 Pfennig* in den Umlauf gegeben¹⁸, von denen allerdings die meisten nicht benutzt wurden, da die galoppierende Inflation den Münzwert hinfällig machte¹⁹. Zum Vergleich kostete ein Kilogramm Brot 700 Mark, Margarine 1000 Mark²⁰ und war mithilfe von Münzen zu solch einem geringen Nominal nicht zu bezahlen.

In einem zweiten Schritt wurde damit begonnen, Münzen mit höheren Nennwerten herzustellen und ab Frühjahr 1943 *Quittungen über 10 Mark* zu prägen²¹. Ihre Ausgabe erfolgte allerdings verhältnismässig spät, denn erst nach einem halben Jahr, Ende Dezember 1943, informierte der Älteste der Juden über die Emission dieser Münzen²². Nach der vollständigen Produktion der *10-Mark-Quittungen* wurden die weiteren Nominalen geprägt: *Quittungen über 5 Mark* und ab Frühjahr 1944 *Quittungen über 20 Mark*. Zum Zeitpunkt der Einführung von *5- und 20-Mark-Quittungen* wurde das Getto bereits stark verkleinert.

18 FRANQUINET – HAMMER – SCHOENAWA (op. cit.), Kap. 8, S. 125.

19 J. KURPIEWSKI, Zarys historii pieniądza polskiego. Polskie Towarzystwo Archeologiczne i Numizmatyczne (Warschau 1988), S. 120.

20 H. LOEWY für Yad Vashem, Unser einziger Weg ist Arbeit. Jüdisches Museum Frankfurt a. M. (Wien 1990), S. 200.

21 P. KOMOROSKI, Pieniądz Litzmannstadt Getto – Exposé des PTN Łódź (Polnische Numismatische Gesellschaft, Abt. Lodz).

22 Bekanntmachung Nr. 405 des Ältesten der Juden in Litzmannstadt vom 27. Dezember 1943: Bekanntmachung betr. Ausgabe von Quittungen über 10 Mark.

23 Die Auflage der 20-Mark-Quittungen wird auf ca. 600 Stück geschätzt.

24 FRANQUINET – HAMMER – SCHOENAWA (op. cit.), Kap. 10, S. 142.

25 Der Chronik lag das Bestreben zugrunde, die Bedingungen der Zwangsgemeinschaft des Gettos und ihre täglichen Ereignisse in einer fortlaufenden Dokumentation zusammenzutragen. Geführt wurde diese Chronik von den Mitarbeitern des Getto-Archivs und ohne Wissen der Besatzungsmacht. Über Jahre wurden täglich Berichte über das Leben der Getto-Bewohner verfasst. Sie vermitteln ein reales Bild über die tatsächlichen Geschehnisse der damaligen Zeit. Die Chronik ist in der Archivsammlung der Stadt Lodz verfügbar und online auf ihrer Website veröffentlicht.



Abb. 7: Im Gaugetto Litzmannstadt ausgegebene Nominalen: 10 Pfennig 1942, 5 Mark 1943, 10 Mark 1943 und 20 Mark 1943.

Aufgrund der geschichtlichen Entwicklung und der territorialen Verluste der Besatzer, wurden die beiden letzten Nominalen nur in kleinen Mengen hergestellt²³ und liefen nur kurz um. Das ist auch der Grund, weshalb die Pläne für das Prägen einer *Quittung über 50 Mark* zwar existent waren²⁴, die Münzenstempel jedoch nie hergestellt wurden.

Mordechai Brown und die manuelle Herstellung des Getto-Geldes

Sämtliche für das Getto Litzmannstadt bestimmten Münzen wurden im Metall-Ressort selbst produziert. Dieses umfasste mehrere Abteilungen und Berufe. Im März 1941 beschrieb die Lodzer Ghetto-Chronik²⁵ die unterschiedlichen Abteilungen des Metall-Ressorts, welche das gesamte Spektrum an metallurgischen Bereichen abdeckten. Neben einer Giesserei, einer Schlosserei und einer Speng-

lerei gab es eine Schweisserei, eine Schmiede und sogar eine eigene Abteilung für Elektrotechnik und Feinmechanik.

Ebendort traf Mordechai Brown auf Morduch Glezer, der zu diesem Zeitpunkt Meister im Metall-Ressort war und sich anerbieten hatte, dem 14-Jährigen eine zukunftsfähige Ausbildung zu ermöglichen. Da der junge Mann offensichtlich künstlerisch begabt war und gut zeichnen konnte, wurde die Entscheidung gefällt, ihn als Graveur einzusetzen.



Abb. 8: Mordechai Brown im Februar 2019 in Kfar Saba.

Wie vorgängig in der Einleitung erwähnt, sind viele verfügbare und sich teilweise widersprechende Quellen vom heute noch lebenden Zeitzeugen Mordechai Brown geprüft worden. Als ein an der Münzproduktion direkt Beteiligter hat er das Fachwissen, die Produktionsabläufe direkt nachzuvollziehen und Annahmen zu bestätigen, oder eben zu widerlegen. Auf diesen Aussagen und Erfahrungswerten ist das nachfolgende, vereinfachte Modell der manuellen Prägemaschine von Mark-Quittungen angefertigt worden. Generell lässt sich festhalten, dass trotz der widrigen Umstände die manuelle Münzenherstellung überraschend ähnlich zu heutigen Produktionsvorgängen abgelaufen ist.

Bevor man mit der Münzenprägung beginnen konnte, mussten vorbereitende Schritte unternommen werden. Hierzu wurden metergrosse Bleche in kleinere Zaine mit einer Breite von 3,5 bis 4 cm geschnitten. Danach wurden aus den Zainen runde Schrötlinge herausgestanzt, in manchen Fällen wurden sie von Hand nachbearbeitet. Die vielfach formulierte Annahme, dass das Metall für die Schrötlinge aus abgeschossenen Flugzeugwrackteilen stammte²⁶ und die Münzen daher unterschiedliche Dicken aufweisen, muss als eine Legende abgetan werden. Einerseits bestätigt Mordechai Brown zwar, dass die Bleche aus dem westlichen Reichsgebiet geliefert wurden. Andererseits lässt sich die Aussage damit entkräften, dass die ersten Geldstücke zum Teil aus einer leicht brennbaren Magnesium-Legierung²⁷ hergestellt wurden, und es schlicht sinnfrei wäre, solche Aussenverkleidungen für Flugzeuge zu bauen. Allerdings wurden später Aluminiumschrötlinge verwendet.

M. Zagorowski: Die Banknoten und Münzen des Gettos in Lodz, SM 69, 2019, S. 39–49.

26 So z. B. die Ausführungen von A. DYLEWSKI, *Historia pieniądza na ziemiach polskich*. Carta Blanca (PWN) (Warschau 2011), S. 289, oder KOSIŃSKI (op. cit.).

27 Siehe Anm. 15.

M. Zagorowski: Die Banknoten und Münzen des Gettos in Lodz, SM 69, 2019, S. 39–49.

Das von den Besitzern ordnungsgemäss abgenommene Münzprojekt wurde damals zur finalen Umsetzung in die Hände Morduchs Glezer übergeben. Er machte sich daran, die Zeichnung in die Urpatrizze zu übertragen. Diese fertigestellte Urpatrizze wurde anschliessend in die Schmiede zum Härten gegeben, sodass auf ihrer Basis die Matrizen erstellt wurden – also die Prägestempel der Ober- und Unterseite. Der gehärtete Prägestempel wurde noch einmal nachbearbeitet, dieses Mal jedoch nicht von Meister Glezer selbst. Mordechai Brown war für das Nachschneiden und Polieren der für die finale Prägung zu verwendenden Stempel zuständig. Eine im Archiv in Lodz aufbewahrte Fotografie zeigt Arbeiten an vorbereiteten Prägeeisen²⁸.



Abb. 9: Szene des Arbeitsplatzes zur Stempelbearbeitung mit Gerätschaften und zwei Prägeeisen im Vordergrund. Stadtarchiv Lodz, Foto Nr. 71_2376_7.

In einem Folgeschritt wurden der Oberstempel (A) und der Unterstempel (B) erneut in der Schmiede gehärtet und anschliessend in die Prägemaschine eingesetzt. Unter Aufsicht mindestens eines Getto-Polizisten wurden die Münzen tagsüber von zwei Mitarbeitern des Metall-Ressorts von Hand hergestellt, indem eine Person den Schrötling in die vorgesehene Halterung (C) einsetzte, worauf die andere den Hebel (D) zum Absenken des Oberstempels an sich heranzog und auf diese Weise das Münzmotiv einprägte. Die runde Halterung (in der Grafik grün dargestellt) diente ebenfalls zum Arretieren der Münze, damit der Stempel exakt auf die glatte Fläche der Schrötlinge gepresst wurde. Ebendiese Halterung befand sich auf Sprungfedern, damit sie nach dem Prägevorgang in den Unterstempel eingedrückt werden konnte und so die geprägte Münze zum Entnehmen herausgab.

²⁸ Vermutlich zeigt das Bild den jungen Mordechai Brown.

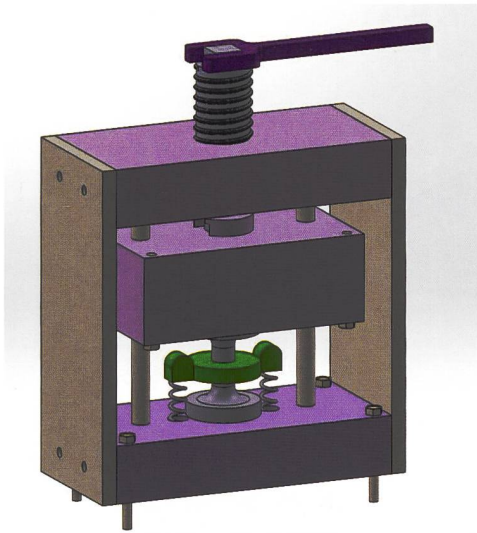


Abb. 10: 3-dimensionales Modell der manuellen Prägemaschine.

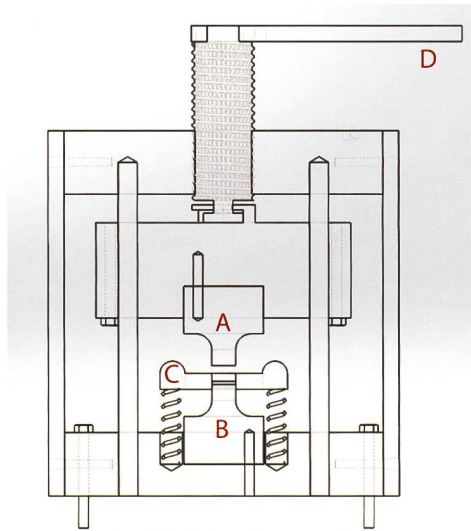


Abb. 11: 2-dimensionaler Querschnitt durch die Prägemaschine.

M. Zagorowski: Die Banknoten und Münzen des Gettos in Lodz, SM 69, 2019, S. 39–49.

Mordechai Brown hat besonders auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass es sich bei der Prägemaschine nicht um einen Balancier/ein Spindelwerk handelte, sondern um eine Anlage mit einem einarmigen Griff, der verhältnismässig viel Kraft zum Quetschen der Schrötlinge bedurfte. Wichtig ist ihm ebenfalls der Sachverhalt, dass jede einzelne Münze ohne Hilfsmittel von Hand eingelegt, geprägt und wieder herausgenommen wurde. Daher ähnelte die Arbeitsweise eher einer Manufaktur als einem professionellen Produktionsbetrieb.

Beinahe beiläufig erwähnte Mordechai Brown, dass er noch immer im Besitz der Werkzeuge sei, mit deren Hilfe er die Stempel der Mark-Quittungen des Gettos Litzmannstadt nachgeschnitten hatte. Da er den im Getto erlernten Beruf eines Graveurs während seines späteren Arbeitslebens weiterhin ausübte, benutzte er die zur Münzennachbearbeitung verwendeten Stichel und Schneideinstrumente zeitlebens. Die Werkzeuge bewahrt er bis heute als Erinnerungstücke auf.

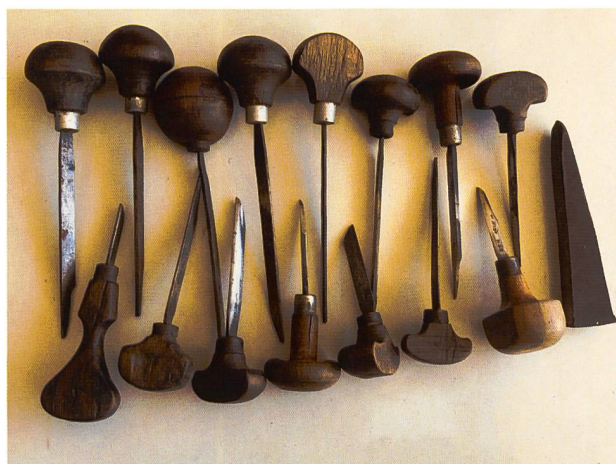


Abb. 12: Mithilfe dieser Werkzeuge hatte Mordechai Brown die Prägestempel der Mark-Quittungen nachgearbeitet.

M. Zagorowski: Die Banknoten und Münzen des Gettos in Lodz, SM 69, 2019, S. 39–49.

Kritische Auseinandersetzung mit den Münzkopien und Produktionszahlen

Eine grosse Herausforderung bei der Aufarbeitung der produzierten Mark-Quittungen des Gettos Litzmannstadt, ist die Gegenüberstellung von Fakten und Mutmassungen, aufgeschnappten Informationen und schlichten Legenden. Die vorgefundenen Berichte objektiv zu erörtern und mithilfe des gesunden Menschenverstands zu hinterfragen, sowie die bestätigten Informationen korrekt darzustellen, sind Hauptanliegen des Autors.

Moderne, verfügbare Literatur berichtet regelmässig über Fälschungen von Geld des Gettos Litzmannstadt²⁹. Das ist leicht nachvollziehbar, da beispielsweise originale *Quittungen über 20 Mark* in Erhaltung «sehr schön» heutzutage um die CHF 2000 angeboten werden. Diese hohen Preise ziehen den unlauteren Wettbewerb an und führen zu einer Überflutung des Marktes mit hervorragenden Fälschungen und guten Nachahmungen. Sogar schlechte Kopien finden auf den allseits zugänglichen Auktionsportalen ihre Abnehmer, und ein Blick auf die Plattformen renommierter Auktionshäuser lässt den potenziellen Käufer staunen. Diverse Fälschungen wurden von Grading-Instituten zertifiziert. Ein Verhältnis von einem Vielfachen an Fälskaten gegenüber originalen Getto-Münzen scheint eine realistische Annahme zu sein³⁰.

Den Fehler, eine Fälschung zu kaufen, kann man nur vermeiden, indem man die Münze der Überprüfung eines Fachmanns unterzieht, der sich mit dem Thema seit Jahren beschäftigt, sich in dieser Materie besonders gut auskennt und im besten Fall die Originalität mit einem Zertifikat anhand von Vergleichsobjekten bestätigt.

Eine wichtige Frage, über die man sich streiten kann, beschäftigt sich mit den Auflagen der im Getto produzierten Münzen. In Katalogen und weiterführender Literatur wird die Prägezähl der 10-Pfennig-Münze mit zwischen 100 000 und 1 Mio. Stücken angegeben. Wenn man bedenkt, dass die im Getto verfügbare, manuell betriebene Presse von zwei Metallarbeitern bedient wurde, die von Getto-Polizisten beaufsichtigt wurden, damit keine Geldstücke verschwanden, kann man mit höchstens 3 Münzen pro Minute rechnen. Das allerdings ergibt eine maximale Herstellung von 180 Münzen pro Stunde oder 4320 pro Tag, selbst wenn man 24 Stunden täglich produzieren würde – was schon allein wegen der Ausgeh-Sperrstunde im Getto ab 17.00 Uhr nicht durchzusetzen gewesen wäre³¹. Angenommen, die Rund-um-die-Uhr Produktion hätte trotzdem stattgefunden, ergäbe das eine monatliche Produktion von unter 130 000 Stück. Von dieser Zahl ausgenommen sind die Vorbereitungen der Zaine, das Ausstechen der Schrötlinge, das Austauschen kaputtgegangener Stempel und sonstige Unterhaltsarbeiten. In Anbetracht der Tatsache, dass die Produktion ungefähr ein Quartal gedauert hätte, scheint der Wert von einer Million produzierter Münzen viel zu hoch angesetzt. Auch bei den *Quittungen über 5 Mark* und *10 Mark* scheinen die Produktionsannahmen von 800 000 und 100 000 Stück übertrieben hoch zu sein – und damit wenig realistisch.

29 G. SCHÖN, Kleiner deutscher Münzkatalog (München 10 1980), S. 153, so auch: J. KURPIEWSKI, Falszerstwa monet i banknotów. Polskie Towarzystwo Archeologiczne i Numizmatyczne (Warschau 1990), S. 66.

30 FRANQUINET – HAMMER – SCHOENAWA (op. cit.), Kap. 3, S. 84.

31 Bekanntmachung Nr. 391 des Ältesten der Juden in Litzmannstadt vom 5. September 1942: Allgemeine Gehsperr im Getto.

Ab Mitte 1944 wurde das Getto Litzmannstadt stetig verkleinert und seine Bewohner nach Auschwitz deportiert³². Unter Ihnen befand sich ebenfalls Mordechaj Brown, der im Sommer 1944 an der Selektions-Rampe des Konzentrationslagers ankam und dank seines Berufs ausgewählt wurde, als Graveur im Reichsgebiet zu arbeiten. Im Auftrag des Flugzeugbauers Messerschmitt erstellte er in der Folge Schablonen, welche das Lackieren von Buchstaben auf Flugzeugen ermöglichten. Nach der Befreiung durch die Alliierten emigrierte er nach Italien, wo er seine Gattin kennenlernte. Mit ihr zusammen verliess er Europa und wanderte in das neugegründete Israel aus, wo er über mehrere Jahrzehnte künstlerisch tätig war³³.

Bildnachweis:

- Abb. 1: Agnieszka Skalska, Zürich
 Abb. 4: Guy Franquinet, Crailsheim
 Abb. 2, 3, 5, 7: SINCONA AG, Zürich/Ruedi Kunzmann
 Abb. 6, 9: Stadtarchiv Lodz
 Abb. 8, 12: Michael M. Zagorowski, Zürich
 Abb. 10, 11: Modellzeichnungen der Prägemaschinen: Przemek Zagorowski, Singen

Michael M. Zagorowski
 Pfingstweidstrasse 106 E
 CH-8005 Zürich
 michael@zagorowski.de

M. Zagorowski: Die Banknoten und Münzen des Gettos in Lodz, SM 69, 2019, S. 39–49.

³² LOEWY (op. cit.), S. 259ff.

³³ Für die Zeit, die sich Mordechaj Brown für das Interview genommen hat, dankt der Autor aufrichtig. Guy Franquinet, Crailsheim, hat mir freundlicherweise die Abbildungen der Klippen zu 5 Pfennig 1942 zwecks Veröffentlichung zur Verfügung gestellt; Dr. Ruedi Kunzmann, Wallisellen, unterstützte mein Projekt massgeblich und fotografierte die meisten Stücke, und mein Vater, Dipl.-Ing. Przemek Zagorowski, Singen, erstellte die zeichnerischen Modelle der Prägeeinrichtung. Frau Agnieszka Janik vom Stadtarchiv Lodz suchte für mich die Dokumente und Fotos aus dem Archiv heraus und erstellte die Scans. Schlussendlich, jedoch an emotionaler erster Stelle, danke ich meiner Gattin, Joanna, welche mich zur Reise nach Kfar Saba, Israel, überredete – dank ihr kann ich mich regelmässig mit Numismatik beschäftigen.